

der historischen Realität konspirierte Gerard mit Gijsbrecht van Amstel, Hermann van Woerden und besonders Johann van Cuijk. Im Hintergrund stand der englische König Eduard I., dessen Tochter mit Johann I., dem Sohn des Grafen von Holland, verheiratet worden war. Diese Allianz sollte das Bündnis zwischen Florens und dem französischen König Philipp IV. konterkarieren. Die Arbeit basiert auf zahlreichen archivalischen englischen Quellen; völlig neu ist die Wiedergabe eines Briefes (S. 150–154) aus einer Wiener Überlieferung mit dem ersten zeitgenössischen Bericht über den Mord. Aus diesem geht übrigens hervor, daß die Mörder den ausgehungerten Grafen in einem Graben lebendig verscharrten wollten (*in preparatum puteum eum fodendi vivum*). Diese Quelle bezeugt meines Erachtens deutlich die Vorsätzlichkeit des Mordes, auch wenn das Chronicon des Wilhelm Procurator (S. 186 Anm. 14) das Gegenteil behauptet. Ihre Glaubwürdigkeit wird auch dadurch bekräftigt, daß in ihr Johann van Cuijk noch gar nicht erwähnt wird: Drei Tage nach dem Ereignis war die führende Rolle dieses Brabanter Adligen als des wahren Drahtziehers des Komplotts noch gar nicht bekannt.

Monique Vleeschouwers-Van Melkebeek

Eric JOHN, Reassessing Anglo-Saxon England, Manchester 1996, University Press, ISBN 0-7190-5053-7, XII u. 204 S., GBP 12,99. – J., der schon mehrfach über das angelsächsische England publiziert hat, will hier offenbar keine neuen Fakten vorlegen, sondern eher Neubewertungen vornehmen und seine Anschauungen pointiert zusammenfassen. Da das Buch für einen Zeitraum von über 600 Jahren (ca. 450 bis 1066) relativ knapp ist, äußert sich dies hauptsächlich in oft etwas plakativen und apodiktischen Kurzkritiken sowohl der Primär- als auch der Sekundärliteratur (wobei nicht nur historische, sondern auch relevante literarische Texte berücksichtigt werden); z. B. heißt es über Bedas *Historia ecclesiastica*, sie sei „in many ways a parochial book, reticent to the point of dishonesty“ (S. 42); über das altenglische historische Gedicht *The Battle of Maldon* (vgl. dazu DA 47, 656 und 51, 266 f.) wird einfach gesagt „The verse is poor and derivative“ (S. 143); es ist die Rede von „armchair critics [who] forget the Viking ships“ (S. 144) oder von Robert Holtzmanns *Die sächsische Kaiserzeit*, der schlechter sei als Frank Stenton, *Anglo-Saxon England* (S. VII). Obwohl J. sein Buch auch nicht als Geschichte des angelsächsischen England konzipiert hat, folgt er in elf Kapiteln doch im wesentlichen der chronologischen Entwicklung, angefangen von der angelsächsischen Landnahme um 450 und dem Beginn der englischen Gesellschaft (Kap. 1) über die Christianisierung ab dem späten 6. Jh. (Kap. 2) und die merzische Vorherrschaft (Kap. 3) zu den Wikingereinfällen und der Rettung Englands durch König Alfred im 9. Jh. (Kap. 4) sowie der Rückeroberung Englands durch die westsächsischen Könige im späten 9. und frühen 10. Jh. (Kap. 5). Es geht weiter mit der Zeit der Benediktinerreform im 10. Jh. (Kap. 6–7), dem Untergang des westsächsischen Königshauses und der Regierung Englands durch dänische Herrscher im frühen 11. Jh. (Kap. 8–9) und den letzten Jahren des angelsächsischen England unter König Eduard und unter Harold (Kap. 10–11). Das Buch hat Anmerkungen mit Literaturhinweisen und einen Index, aber keine systematische Bibliographie. Als relativ knappe Einführung kann die Darstellung durchaus eine nützliche Lektüre sein, vor allem wenn man einen Autor mit dezidierten Anschauungen und kräftigen Vergleichen schätzt.

Hans Sauer